

**Pflege mit Zukunft:
am Menschen orientiert, qualitativ, vernetzt, gut finanziert
Bedingungen für neue bedürfnisorientierte Versorgungskonzepte**

**Statement von Oberkirchenrat Dieter Kaufmann,
Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg**

Stuttgart, 2. Mai 2018. Nicht erst seit der Koalitionsvereinbarung wird über die Pflege heftig diskutiert. Vieles ist besser als es in der medialen Darstellung scheint, andererseits steht auch fest: Wenn wir weiterhin eine an den Bedürfnissen von Menschen orientierte Versorgung wollen, dann müssen wir uns alle miteinander gehörig anstrengen. Wir müssen uns verabschieden von dem Bild, dass der Staat oder die Gesundheitsversorgungssysteme allein die Garanten für eine gute und ausreichende Versorgung für alte und kranke Menschen sind.

In Baden-Württemberg sind heute rund 300.000 Menschen pflegebedürftig, in weniger als 15 Jahren werden voraussichtlich 400.000 Menschen auf pflegerische Unterstützung angewiesen sein. Etwa 70 Prozent werden zusätzlich medizinische Pflege brauchen. Das heißt: Der Bedarf an Pflege wird kontinuierlich und stark ansteigen, demzufolge werden wir auch mehr Pflegekräfte im Land brauchen. Und: Wir werden für eine gute pflegerische Versorgung mehr Geld ausgeben müssen.

Wir legen Ihnen heute „7 Thesen zur Pflege mit Zukunft“ vor. Darin beschreiben wir die Grundbedingungen, die aus unserer Sicht erfüllt werden müssen, damit wir auch künftig gute Pflegebedingungen haben und – mehr noch – zu bedürfnisorientierten Versorgungskonzepten kommen.

Generell ist es Aufgabe der Bundes- und Landespolitik, die Rahmenbedingungen für eine gute und ausreichende Pflege zu schaffen. Die Versorgungsstrukturen und Angebote auf lokaler Ebene zu gestalten, ist hingegen eine gemeinsame Sache der Anbieter von Pflege und der Kommunalpolitik. Die Qualität der Pflege verantworten in erster Linie die Träger der Angebote.

Diakonische Einrichtungen in Württemberg bieten ein breites Spektrum pflegerischer Leistungen freigemeinnützig an. Sie machen also keine Gewinne, sondern investieren ihre Erträge in die Arbeit. Nur so ist es zum Beispiel möglich, Pflegekräfte nach den diakonisch-kirchlichen Tarifen zu bezahlen. Wir brauchen qualifizierte und motivierte Pflegekräfte, die in ihrer Leistung für die ganze Gesellschaft anerkannt sind. Und entsprechend bezahlt werden.

Jüngst hat Gesundheitsminister Jens Spahn überlegt, mehr ausländische Pflegekräfte nach Deutschland zu holen. Aus unserer Sicht kann dies allein nicht die Probleme lösen. Denn Grund für den Mangel an Pflegekräften ist unter anderem, dass die Pflege in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Pflegediensten als Leistung nicht adäquat vergütet wird, was zu einer enormen Arbeitsverdichtung bei den Pflegekräften geführt hat. Seit einigen Jahren erleben wir einen ständigen und schleichenden Prozess der Ökonomisierung und der Kommerzialisierung der Pflege in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Diese Prozesse sind schädlich und unmenschlich, weil sie pflegebedürftige Menschen und pflegerische Leistungen zu Wirtschaftsgütern und Pflegekräfte zu „Produktionsfaktoren“ macht. Wir rufen dazu auf, diese Entwicklung zu stoppen. Es kann nicht sein, dass wir unser bislang funktionierendes Pflege- und Gesundheitssystem gegen die Wand fahren lassen.

Für die Diakonie und ihre Pflegeeinrichtungen steht fest, dass kranke und pflegebedürftige Menschen Geschöpfe Gottes sind und zum menschlichen Leben auch Verletzlichkeit und Leiden gehören. Deshalb brauchen wir eine qualitätvolle Pflege, die den Menschen als Geschöpf mit Leib und Seele wahrnimmt.

Diakonische Pflege orientiert Angebote zur Unterstützung an den individuell vorhandenen Ressourcen. Die seelischen Bedürfnisse von Patienten und Angehörigen nimmt sie ernst, indem sie mit Kirchengemeinden vor Ort zusammenarbeitet. Dazu gehört das Angebot von Seelsorge und Gottesdiensten für Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende eines Pflegeheims. Dazu gehört auch, dass Pflegekräfte und ehrenamtlich Tätige in der Sterbebegleitung tätig sind, um Menschen auf der letzten Wegstrecke ihres Lebens nicht allein zu lassen.

Wir wissen, dass es in der Pflege auch Dinge zu kritisieren gibt: Der Zeitdruck und die hohe Arbeitsverdichtung, unter denen viele Pflegekräfte leiden. Ein Finanzierungssystem, das für die Betroffenen mit hohen Eigenanteilen und für die Pflegeeinrichtungen mit großen Unsicherheiten verbunden ist. Die überholte Aufteilung im Leistungsrecht: Hier die Krankenversicherung, dort die Pflegeversicherung. Die teilweise unzureichende Kommunikation von Einrichtungen und Dienstleistern in der Gesundheitsversorgung, die zu Versorgungslücken führen kann.

Wir melden uns als Diakonie zu Wort, damit wir alle politisch Verantwortlichen gewinnen können für das Weitergehen auf dem Weg zu einer Pflege mit Zukunft. Deshalb sprechen wir über Ansprüche, Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Versorgung – auch darüber, dass wir alle mehr Geld für eine gute Pflege ausgeben müssen. Und darüber, dass Menschen mit einem geringen Einkommen in der pflegerischen Versorgung nicht abgehängt werden dürfen.

In den nächsten 20 Jahren wird ein großer zusätzlicher Bedarf an Hilfen rund um Betreuung und Pflege entstehen: bei der Unterstützung im Haushalt, bei der Gestaltung des sozialen Lebens im hohen Alter und auch in Pflegeheimen. „Teilhabe“ darf nicht eine leere Phrase sein, sondern muss ein kulturelles Merkmal unseres Zusammenlebens werden. Dafür müssen alle Akteure ihre Angebote miteinander vernetzen. Professionelle Unterstützung allein wird diesen Bedarf nicht decken können. Die Gewinnung von Fachkräften ist bereits heute die große Herausforderung in der Pflege. Ohne das Engagement ehrenamtlicher Helfer sind schon jetzt bestimmte Serviceleistungen nicht möglich. Konzeptionen zu komplementären Angeboten sind deshalb dringend erforderlich. In der Diakonie engagieren sich viele Ehrenamtliche für die Betreuung und Pflege, wofür wir sehr dankbar sind. In unserer Gesellschaft schwinden aber die zeitlichen Möglichkeiten des Einzelnen dafür. Künftig wird deshalb auch die Gewinnung von Freiwilligen eine wichtige Aufgabe sein. Sozialpolitisch müssen wir wieder mehr im sozialen Nahraum denken und die Pflege gemeinsam tragen. Diakonische Einrichtungen sind hier bereits aktiv, sie werden aber nur in Kooperation mit Kommunen und anderen Leistungsanbietern wirklich erfolgreich sein können

Pflege mit Zukunft :
am Menschen orientiert, qualitativ, vernetzt, gut finanziert